

Der letzte Strandvogt von Mellum

Von Johannes Voßkuhl und Norbert Ahlers

Ein Strandvogt auf Mellum?

Diese Geschichte begann bei einer Sitzung der Redaktion dieser Zeitschrift. Norbert Ahlers war im Archiv des Mellumrats auf einige kuriose Fotos und Dokumente gestoßen. Ein Foto zeigt ein seltsames Gefährt vor der Spitzbake der Insel Mellum, das an ein selbstgebasteltes Mondfahrzeug oder an eine eigensinnige Nachbildung der Vehikel in den Mad Max-Filmen erinnerte. Auf dem Bild sind außerdem zwei Männer und ein Hund zu erkennen. Für ein Natur- und Vogelschutzgebiet eine befremdliche Crew. Neben diesem Foto existieren im Archiv noch vereinzelte Dokumente, die dieses Auto in einen Zusammenhang mit Gustav Dierksen aus Fedderwardersiel bringen. Im Auftrag der Redaktion machten sich Johannes Voßkuhl und Norbert Ahlers auf die Suche nach weiteren Spuren. In Nordenham fanden sie Lothar Dierksen, ein Sohn von Gustav Dierksen, der gerne bereit war, über seinen Vater zu sprechen und einige Geschichten zu den Fotos zu erzählen.

Gustav Dierksen wurde 1971 „per Handschlag“ zum Strandvogt der Vogelinsel „Alte Mellum“ ernannt. Sein Auftrag hieß laut Ernennungsurkunde: „Dem Genannten obliegt als Strandvogt die Aufgabe, bei seinen ganzjährigen beruflichen Fahrten als Fischer und Seehundjagdführer mit eigenem Motorboot den Strand der Vogelinsel „Alte Mellum“, das sie umgebende Wattgebiet und die See im Bereich dieser Insel zu beobachten und strand- oder seetriftige Gegenstände zu bergen und in Sicherheit zu bringen. Derartige Bergungen dienen in erster Linie zur Vermeidung von Gefahren für die Seeschifffahrt durch treibendes Gut.“

Der Begriff Strandvogts klingt altertümlich und bei weiteren Recherchen konnten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Behörden in der Wesermarsch und Friesland mit der Bezeichnung auch nichts mehr anfangen. Jedenfalls konnten sie versichern, dass es Strandvögte heute in ihrem Zuständigkeitsgebiet nicht mehr gibt. Das Amt ergab sich ursprünglich aus der Strandungsordnung des Deutschen Reiches aus dem Jahr 1874, welche die Berufung von Strandvögten zur Bergung von Treibgut, gestrandeten Schiffen und ähnlichen Dingen, aber auch für die Rettung Schiffbrüchiger vorsieht. Die Bergung von Strandgut diente vor allem der Sicherheit der Schifffahrt. Ein Strandvogt verpflichtete sich in angemessenen Zeitabständen seinen Dienstbereich, die Strandvogtei, zu überprüfen und herrenlose Gegenstände zu bergen. Jährlich sollte

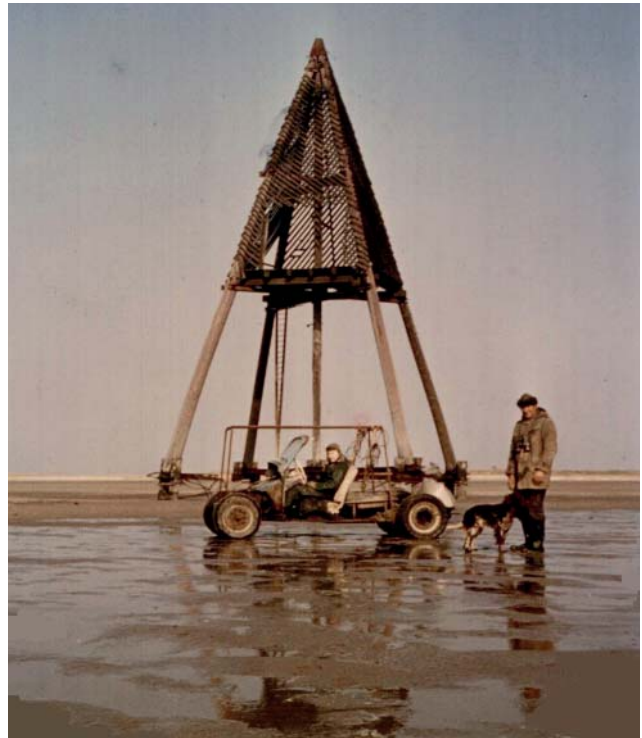


Abb. 1: Robuste Naturfreunde vor der alten Mellumbake: Strandvogt Dierksen mit seiner Crew und seinem selbstgebastelten Fahrzeug. Foto: Archiv Mellumrat

ein Verzeichnis der geborgenen Gegenstände und anderer Vorfälle an das zuständige Strandamt gemeldet werden. Das Amt des Strandvogtes war ein Ehrenamt. Kosten, die bei der Rettung Schiffbrüchiger oder der Bergung von Gegenständen entstanden waren, wurden erstattet sowie eine Aufwandsentschädigung ausgezahlt. Falls sich für geborgene Gegenstände kein Besitzer ermitteln ließ, erhielt der Berger einen so genannten Bergelohn vom Strandamt. Gustav Dierksen, wahrscheinlich der letzte Strandvogt von Mellum, war der Sohn eines Reusenfischers aus Eckwardersiel auf der Halbinsel Budjadingen und selbst Fischer und Jagdführer für Seehundjagden.

Mit einem eigenen Boot, als Fischer mit hervorragenden Kenntnissen des Jadebusens und als zuverlässige wie originelle Persönlichkeit in der Gemeinde bekannt, war er also als Strandvogt auf Mellum hervorragend geeignet. Zusammen mit seinen Brüdern hatte Dierksen schon kurz nach dem zweiten Weltkrieg auf Mellum Munitionsreste und anderes Treibgut gesammelt und verwertet bzw. entsorgen lassen. So waren ihm die wesentlichen Aufgaben als Strandvogt bereits vertraut.

Nach dem Tod des Strandvogtes Harry Schumacher musste die Gemeinde Butjadingen, zu deren Verwaltungs-



Abb. 2: Fahren am Strand mit dem „Cabrio“ des Strandvogts.
Foto: Archiv Mellumrat

bereich die Insel Mellum damals gehörte, einen Nachfolger suchen und man einigte sich ohne viel Diskussion entsprechend des Vorschlages des Ratsherren Erich Rotsek auf Gustav Dierksen. Und so wurde er mit Wirkung zum 1. Januar 1971 zum Strandvogt ernannt.

Schon im ersten Monat seiner Amtszeit machte Dierksen mit einem ungewöhnlichen Vorschlag von sich reden: Er plante auf Mellum eine Herde von 100 Hammeln in den Wintermonaten grasen zu lassen. Das zuständige Stadtamt Brake hatte bereits seine Erlaubnis erteilt, die Schafe noch im ausgehenden Winter, im Januar 1971 auf die Insel zu transportieren. Nach einer Intervention der unteren Naturschutzbehörde Brake wurde der Plan allerdings verworfen. Neben der Bedrohung der heimischen Pflanzenwelt auf Mellum standen auch zahlreiche praktische Gründe dem Plan entgegen. Da es auf Mellum keinen Anleger gab, hätten die Schafe an der Mellum-Ballje im Watt angelandet werden und dann noch mehr als 1 km durch das Watt zur Insel getrieben werden müssen. Zusätzlich bestand die große Gefahr, dass die Hammeln bei Sturmfluten ertrinken, da sie sich ohne menschliche Aufsicht auch außerhalb des Ringdeiches auf den Salzwiesen verteilen würden, welches im Winter regelmäßig überspült wurde.

Nach Dienstantritt stellten die 150 DM jährlich Aufwandsentschädigung und die Erlaubnis, das gefundene Treibgut selber zu verwerten, einen willkommenen Nebenerwerb dar. Die meisten anfallenden Stücke Treibgut bestanden nämlich aus Holz und konnten sehr gut als Heizmaterial verwendet werden.

Dadurch klärt sich auch das Rätsel um das Mondauto vor der Spitzbake auf Mellum. Gustav Dierksen nutzte zum Transport des gefundenen Treibgutes sowie zur Fortbe-



Abb. 3: Das „Mondauto“ wird auf den Kutter verladen.
Foto: Archiv Mellumrat

wegung auf der Insel einen speziell für diesen Zweck umgebauten VW Käfer. Auf der Hinterachse hatte er, um im Sand der Insel nicht einzusinken, eine Doppelbereifung angebracht, ein Gestell aus Stahlrohren auf die Karosserie geschweißt und sämtliche „überflüssigen“ Blechteile entfernt. So umgebaut, ähnelte das Fahrzeug tatsächlich ein wenig dem Mondauto, mit dem die Astronauten der Apollo-Missionen zur selben Zeit auf dem Mond herumgefahren sind. Die angeschwemmten Holzteile, Balken, Bretter und Ähnliches, wurden auf dem Gestell des Fahrzeuges befestigt und so zum Kutter transportiert. Am Festland konnten die Teile dann weiterverarbeitet oder verheizt werden.

Außer Holz gab es auch gelegentlich andere angeschwemmte Gegenstände und einige Kuriositäten, die weniger nützlich waren. So wurden zum Beispiel nach einem Sturm mehrere Fässer mit einer giftigen Flüssigkeit angespült. Herkunft und genauer Inhalt der Fässer lassen sich heute nicht mehr klären. Es handelte sich dabei allerdings nicht um einen Einzelfall. In einer Mitteilung vom Polizeiamt Bremen an die Wasser und Schifffahrtsdirektion Aurich wurde Gustav Dierksen darauf hingewiesen, dass ein Frachter am 6.12.1973 nördlich von Wangerooge 28 Fässer Öl, Iso-Butanol und anderer Flüssigkeiten verloren hatte. Ob diese Fässer jemals wieder aufgefunden wurden, ist nicht bekannt.

Neben der praktischen Erleichterung der Arbeit, machte das Fahren mit dem „Mondauto“ im Sand offensichtlich auch Spaß. Allerdings wurde auch schon damals der Einsatz eines motorbetriebenen Fahrzeugs auf Mellum aus mehreren Gründen von den Naturschutzwarten, welche auf der Insel stationiert waren, kritisch gesehen. Schließlich nutzten damals wie heute viele Brutvögel die Insel

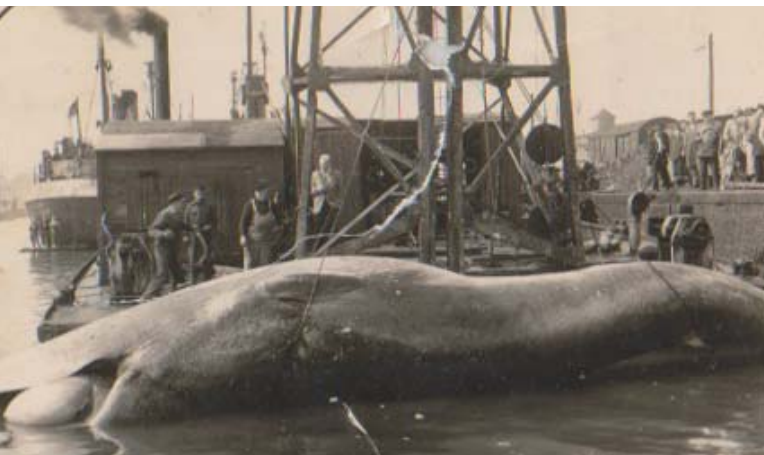


Abb 4: Der Finnwal wird in Bremerhaven fachmännisch begutachtet. Der Fund soll für das Nordseemuseum präpariert werden. Foto: Privatarchiv L. Dierksen

als ungestörtes Refugium. Doch die Naturschutzwarte und hoffentlich auch die brütenden Vögel gewöhnten sich an den Anblick des Mannes im Mondauto, der gerne mit Zylinder, Melone oder einer anderen ungewöhnlichen Kopfbedeckung unterwegs war.

Das Auto blieb übrigens nicht auf der Insel, sondern wurde von Gustav Dierksen mit dem schiffseigenen Kran verladen und bei jeder Überfahrt nach Mellum wieder zurück ans Festland gebracht. Eine Tour, die er etwa einmal im Monat unternahm, um auf Mellum nach dem Rechten zu sehen. Zwischen diesen Fahrten beobachtete er den Strand der Insel mit dem Fernglas. Schließlich fuhr er fast täglich beim Krabbenfischen an der Insel vorbei in die Nordsee.

Als Fischer, Jäger und Jagdführer war Dierksen nicht nur direkt von einem funktionierenden Ökosystem Wattenmeer abhängig, er bewegte sich natürlich auch täglich in der Natur. Er hatte verhältnismäßig früh verstanden, dass diese Gegend mit ihrer einzigartigen Natur nicht nur seine Lebensgrundlage darstellte, sondern dass sie schützenswert ist und dabei durchaus noch ein weiterer Nebenverdienst für ihn drin war. So machte sich Dierksen nach dem Ende der Seehundjagd im Jahr 1971 auch für den Schutz der immer kleiner werdenden Seehundsbestände verdient. Als ehemaliger Seehundjagdführer kannte er die Sandbänke, auf denen die Seehunde rasteten und war im Umgang mit Seehunden geübt. Also fuhr er nun anstatt mit anderen Jägern, die übrigens in den 50er und 60er Jahre aus ganz Deutschland an die Nordsee kamen, um einen Seehund zu schießen, zusammen mit einem Veterinär auf die Seehundbänke. Dort fingen sie die Tiere, markierten und vermaßen sie und ließen sie wieder ziehen. Die Markierungen wurden mit den Marken und im Auftrag der Seehundaufzuchtstation Norden-Norddeich durchgeführt, für die Dierksen auch, wie später übrigens auch sein Sohn Lothar, verlassene Heuler einsammelte und dorthin brachte.

Seinen eindrucksvollsten Fund machte Dierksen allerdings nicht als Strandvogt, sondern als Fischer. 1957 fand er den Kadaver eines jungen Finnwales im Jadebusen. Dierksen entschied sich den toten Wal zuerst nach Fedderwardsiel zu schleppen. Dort sorgte der Körper des leblosen Riesens dann für gehöriges Aufsehen. Finnwale sind nach den Blauwalen die zweitgrößten Tiere der Erde und können bis zu 24 Meter lang und 70 Tonnen schwer werden, und auch das gestrandete 13 Monate alte Jungtier hatte bereits eine beachtliche Größe. Später wurde der Wal nach Bremerhaven weiter transportiert, wo er präpariert wurde und bis 2013 als Skelett im ehemaligen Nordseemuseum zu besichtigen war.



Abb 5: Der tote Finnwal im Schlepptau von Fischer Dierksen – ein Fund wie aus einem Märchen. Foto: Privatarchiv L. Dierksen

Gustav Dierksen verstarb im Alter von nur 55 Jahren, im Jahr 1980. Nur vier Jahre vor seinem Tod hatte er sich mit der „Orion“ ein neues Schiff gekauft, mit dem er auch Ausflugsfahrten mit bis zu 12 Passagieren unternahm. Ein Geschäftszweig, in dem das Budjadinger Original sicher noch einmal aufgeblüht ist. Nach Gustav Dierksens Tod wurde das traditionsreiche Amt des Strandvogtes nicht wiederbesetzt. Die Beseitigung von Treibgut auf dem Strand und die regelmäßigen Kontrollgänge rund um die Insel werden heute von den Naturschutzwarten im Auftrag des Mellumrats und der Nationalparkverwaltung übernommen. Strandvögte gibt es heutzutage nur noch im Rahmen der Kurverwaltung, so z.B. im Ostseebad Warnemünde. Die eigensinnigen Freiheiten, die sich Gustav Dierksen erlaubte, dürften sich die zeitgenössischen Vögte wohl kaum nehmen.



Abb 6: Gustav Dierksen und sein Enkel - dem zupackenden Witz des Großvaters begegnet das Kind staunend, aber mit ver-schränkten Armen. Foto: Archiv Mellumrat